

„Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert“

Über diesen Ausspruch Gustav Werners, ließe sich eine Menge sagen. Viel bewegender ist es aber noch immer zu sehen, was Gustav Werner in seinem Leben alles bewirkt hat. Zahlreiche Einrichtungen und Initiativen sind durch sein Wirken und seine Tatkraft entstanden. 200 Jahre nach seiner Geburt wird nun einer seiner Leitsätze zur Überschrift dieses Berichtes.

Im Jahr 2009, traf sich eine Gruppe in Stuttgart, die neue Orte der Begegnung für Menschen mit und ohne Behinderung schaffen wollte. Fast alle der Gruppe kamen aus kirchlichen Bereichen und wollten sich Gedanken machen, wie sich die Idee der Inklusion in Kirchengemeinden umsetzen lässt. Sie unterhielt sich darüber, welche konkreten Schritte dafür nötig seien. Klar war, dass sie mit Kirchengemeinden zusammen arbeiten wollte, die bislang in diesem Bereich wenig aktiv waren. Wie könnten sie diese zu einer Mitarbeit ermutigen? Wäre es unverzichtbar, dass zunächst die Gemeinde für sich klären müsste, ob sie hinter der Idee der Inklusion steht und wie sie diese in Zukunft umsetzen wollte? Zunächst verfolgten sie diesen Grundsatz, merkten aber bald, dass diese Vorgehensweise viel Zeit benötigen würde. Daher taten sich vier Leute aus der Gruppe zusammen und überlegten sich einfach ein Projekt, das Vorbildcharakter haben könnte, um somit andere zu ermutigen, selbst etwas Neues auszuprobieren. Diese vier Personen kamen aus unterschiedlichen Bereichen und brachten ihre Aspekte und Idee ein. Beteiligt waren/sind eine Frau mit Behinderung, die die Aktion angeregt hatte, die Bildungsreferentin des Evangelischen Bildungswerks in Stuttgart, der Sozialpädagoge und Mediengestalter des Projektes Bridge (Lebenshilfe Baden-Württemberg) und einem Seelsorger für Familien mit behinderten Kindern. Dieser kleinen Gruppe gelang es weitere Kooperationspartner zu finden, eine Kirchengemeinde und das Mehrgenerationenhaus in Stuttgart-Heslach.

Gemeinsam entschieden sie sich schließlich für ein Projekt aus dem Bereich Kultur. Zudem wollten sie dieses mit den religiösen Erfahrungen einer Kirchengemeinde zusammen bringen. Heraus kam dabei das „Kino all inclusive“. Der Titel dieser Reihe sollte zu einem darauf hinweisen, dass zu den Filmvorführungen alle Menschen eingeladen sind. Der Eintritt war frei! Dies wurde dadurch möglich, dass die Filme bei einer kirchlichen Medienstelle ausgeliehen wurden. Für öffentliche Vorführungen ohne Eintritt entstehen auf diese Weise keine Vorführungsgebühren, die an die GEMA abzuführen sind.

Neben der geistigen Nahrung gab es auch körperliche in Form von Getränken und Knabbersachen. Über Spenden wurden ein Teil der Kosten gedeckt. Man zeigte Filme, bei denen das Thema „Behinderung“ eine Rolle spielt und gut geeignet für ein anschließendes Gespräch waren/sind. In gemischter Runde wollte man sich begegnen, um anschließend über den Film und die daraus entstanden Themen gemeinsam reden können. Die Welt des anderen sollte dadurch erlebbar werden. Im wahrsten Sinne des Wortes „Kino all inclusive“.

Zum Auftakt der Veranstaltungsreihe wurde der Film „Wie im Himmel“ gezeigt. Am nächsten Tag, gab es zum Film einen Gottesdienst. Drei Monate später zeigte man den Film „Elling“. Zum Abschluss des Nachmittags gab es einen kleinen religiösen Impuls. Im Herbst 2010 und Frühjahr 2011 sind drei weitere Filmnachmittage geplant. Danach soll wird es eine kritische Auswertung des Projektes geben und überlegt werden, wie es weiter geht.

Bei den ersten beiden Filmvorführungen mit anschließendem Programm haben sich aber schon einige Dinge gezeigt:

- Die beteiligten Partner haben voneinander profitiert. Eine Person mit der dazugehörigen Einrichtung hätte das Projekt in dieser Art und Weise nicht durchführen können. Die beruflichen und menschlichen Fähigkeiten haben sich gut ergänzt zu einer ansehnlichen Aktion. Auch in Zukunft wird es aufgrund dieser Kooperation einfacher sein wieder zusammen etwas auf die Beine zu stellen. Es hat somit eine Vernetzung unterschiedlicher Einrichtungen stattgefunden.

- Zu den ersten zwei Veranstaltungen sind weniger Menschen gekommen als geplant. Auch eine gute Werbung konnte daran nichts ändern. Ein Grund dafür war sicher, dass die vier Personen, die Ganze ins Leben gerufen haben, bei den Menschen vor Ort unbekannt waren. Mit schnellen Erfolgen ist deshalb in diesem Bereich nicht zu rechnen
- Menschen mit einer Behinderung benötigen in der Regel Assistenz, um an einem Angebot außerhalb ihrer Wohnung teilnehmen zu können. Es muss überlegt werden, in welcher Weise ein Fahrdienst und eine Assistenz übernommen werden kann.
- Menschen mit einer Behinderung haben zumeist feste Tagesabläufe. Es wird zu prüfen sein, ob man bei der Planung und Durchführung mit anderen Trägern der Behindertenhilfe in Zukunft stärker zusammen arbeiten kann.
- Inklusion ist nicht in allen Bereichen voraussehbar. In der Kirchengemeinde entstanden in anderen Bereichen Begegnungsfelder zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Dies hatte auch damit zu tun, dass wichtige Kontakte bei der Planung des Filmprojektes entstanden waren. So konnte ein Kind mit einer schweren Behinderung in der Kirchengemeinde mit zur Erstkommunion gehen für das zunächst eine Feier im geschützten Rahmen in den Blick genommen worden war. Dadurch ist die ganze Gemeinde insgesamt offener geworden für Menschen mit einer Behinderung, weil konkrete Erfahrungen gemacht werden konnten.

Welche Tipps für die Praxis lassen sich denn nun aus diesem Projekt ziehen, dessen Ausgang noch ganz ungewiss ist.

- Menschen mit einer Behinderung, die etwas in Gang bringen wollen, sollten einfach unbefangene andere Menschen ansprechen.
- Jedes Projekt, sei es noch so klein, bringt Menschen zusammen, die voneinander lernen und die Zukunft miteinander gestalten können.
- Jedes Projekt, sei es noch klein, erschließt einem neue Kompetenzen, lässt einen neue Bündnispartner finden.
- Jedes Projekt, sei es auch noch so klein, verändert das Ganze. Eine Gesellschaft in der Menschen mit und ohne Behinderung selbstverständlich zusammenleben und sich gegenseitig helfen, entsteht nicht im Reden sondern im Tun.

Auf diese Weise ist dieser Bericht wieder zur Überschrift gelangt. Das konkrete Handeln, das Tun hat einen bleibenden Wert. (Sehr zu wünschen wäre, dass die Menschen in zweihundert Jahren, auf unsere Zeit voller Dankbarkeit und Bewunderung zurückblicken. Auf eine Zeit in der der Grundstein für das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung in großer Wertschätzung gelegt wurde.) Durch viele kleine Projekte wurde die UN- Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderung in Deutschland in die Tat umgesetzt. Und einige Menschen ließen sich bei dieser Arbeit durch die Worte von Gustav Werner ermutigen.

Weitere Ideen und Informationen zum Thema Inklusion in Kirchengemeinden

Raphael Schäfer
 Seelsorge für Familien mit behinderten Kindern
 Delpweg 12
 70 565 Stuttgart
www.wir-sind-mittendrin.de

Filmliste:

- Billy Elliot (England 2000)
- Blindsight (USA 2006)
- Dancer in the dark (DK 2000)
- Das Streben nach Glück (USA 2006)
- Die Farben des Paradieses (IR 1999)
- Elling (Norwegen 2001)
- Gilbert Grape (USA 1993)
- Gottes vergessene Kinder (USA 1986)
- Gran Paradiso (D 1999)
- Harold and Maude (USA 1971)
- Jenseits der Stille (D 1996)
- Kenny (USA / Kanada / Japan 1987)
- Me Too – Wer will schon normal sein? (Spanien 2009)
- Nobody is perfect (D 2008)
- Pilgern auf Französisch (Fr 2005)
- Rain Man (USA 1989)
- Rhythm is it (D 2004)
- Shine: der Weg ins Licht (Australien 1996)
- Simon Birch (USA/Kanada 1998)
- Slumdog Millionär (UK 2008)
- The Mighty (USA 1998)
- Underdogs (D 2008)
- Vitus (Schweiz 2005)
- Wie im Himmel (Schweden 2004)
- Zerrissene Umarmungen (Spanien 2009)